



menhang zu begründen, in dem die Arbeitsergebnisse erörtert, verworfen oder angenommen werden können. Etwas überhöht könnte man formulieren: Wissenschaft wird zum sozialen Prozeß, indem ihre öffentlich gemachten Ergebnisse Folgen zeitigen können. Bei der Thematisierung der nationalsozialistischen Zeit ist Kontroversität immer gegeben gewesen; um so notwendiger erscheint das öffentlich zu führende Gespräch. Die Gedenkstätten sind auf Grund dieser Lage - ob sie dies wollen oder nicht, sie werden öffentlich so angesehen - Katalysatoren dieser vielfach schwierigen öffentlichen Meinungsbildung über den Umgang mit dem Nationalsozialismus im Ort. Insofern ist, etwas überspitzt formuliert, die Entstehungsgeschichte (bzw. die Geschichte bis zur gesellschaftlichen und öffentlichen Anerkennung) einer Gedenkstätte - eben die Zeit, als sie noch Projekt ist - vielleicht folgenreicher als die Zeit ihres

späteren Wirkens (nunmehr als eingerichtete Institution), weil der kommunikative öffentliche Gesprächszusammenhang im Ort nach der Institutionalisierung aus verständlichen Gründen wieder abklingt. Freilich ist einschränkend darauf hinzuweisen, daß man sich den Vorgang der Institutionalisierung einer Gedenkstätte nicht allzu glänzend vorstellen darf, handelt es sich doch im Vergleich mit anderen gesellschaftlichen Institutionen hier nur um bescheidene und sehr zögernde Institutionalisierungen, die keineswegs alle für längere Zeit als gesichert angesehen werden können. Gleichwohl gilt: Etwas von diesem Prozeß der öffentlichen Diskussion - und vielleicht auch Wirkung - des Projektes Umgang mit dem Nationalsozialismus - so könnte man die Gedenkstätten durchaus bezeichnen - kann und soll bei einem späteren Besuch durchaus aufscheinen - und vielleicht zur Nachahmung anregen. Die Chance der

Gedenkstätten liegt vielleicht darin, daß sie nicht zuletzt auf Grund ihrer eigenen Projekterfahrung Möglichkeiten eröffnen können, daß Besucher in diesem thematischen Feld der Bearbeitung des Nationalsozialismus an anderen Orten Ähnliches initiieren.

(Dieser Beitrag wurde von Dietfrid Krause-Vilmar am 19. April 1996 im Hessischen Institut für Lehrerfortbildung gehalten. Er ist eine überarbeitete und ergänzte Fassung des themengleichen Beitrags in: Geschichte und historisches Lernen. Jochen Huhn zum 65. Geburtstag. Kassel 1995, S. 109 ff..)

(Dietfrid Krause-Vilmar ist Pädagogikprofessor an der Universität/Gesamthochschule Kassel und hat die Gedenkstätte Breitenau mit aufgebaut. Er ist heute Vorsitzender des Beirates der Gedenkstätte.)

„Spuren suchen - Spuren sichern“

Konzeption des Landesjugendringes Niedersachsen e.V. für Projekte der Jugendarbeit im Bereich des ehemaligen KZ Bergen-Belsen außerhalb der heutigen Gedenkstätte

von Thomas Castens

Ich möchte im Folgenden die pädagogische Konzeption der Workcamps in Bergen-Belsen vorstellen und dabei auch Erfahrungsberichte von Teilnehmerinnen und Teilnehmern einfließen lassen.

Zunächst zur pädagogischen Konzeption unserer Arbeiten:

„Spuren suchen - Spuren sichern“ lautet der programmatische Grundsatz in der Gedenkstättenarbeit des Landesjugendringes Niedersachsen, die dieser seit einigen

Jahren auf dem „Außengelände“ der Gedenkstätte Bergen-Belsen leistet. Bereits im Jahre 1991 hatte der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) ein erstes Workcamp in Bergen-Belsen durchgeführt; seitdem fanden und finden jährlich mehrere Maßnahmen - mittlerweile sind es schon weit über 30 - nämlich Internationale Workcamps, Projekte mit Jugendgruppen und Schulklassen, Multiplikator-innen-Veranstaltungen u.ä.m. statt. Die Arbeit wird geleitet und koordiniert durch die Arbeitsgruppe „Bergen-Belsen“ des Landesjugendringes Niedersachsen, in der seit Oktober 1992 zahlreiche Jugendverbände zusammen Arbeitseinsätze planen, Konzeptionen

entwickeln und die politischen, rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen einer solchen Arbeit absichern.

Nach der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen wurde am 15. April 1945 der größte Teil des Lagers auf Veranlassung der britischen Militärbehörden wegen der Seuchengefahr niedergebrannt. Im Oktober 1945 fiel durch die britische Militärregierung die Entscheidung, das Lager als Friedhof umzugestalten. Was an baulichen Resten noch vorhanden war, wurde entfernt, Wachtürme und der Brennofen des Krematoriums wurden abgerissen, Barackenfundamente, die sich auf dem



heutigen Teil der Gedenkstätte befinden, ausgegraben. Zwischen 1959 und 1961 wurde die Anlage neu gestaltet. Die gartenarchitektonische Gestaltung legte den gestalterischen Schwerpunkt auf eine Wegeverbindung zwischen den Massengräbern. Dadurch und durch die Abschirmung des außerhalb der Wegführung und der Gräber liegenden Geländes durch Bäume entstand die Grundgestalt der heutigen Gedenkstätte, die nach Schätzungen 40 - 50 Prozent der ursprünglichen Lagerfläche ausmacht. Die Gedenkstätte selbst ist 1964/65 noch einmal vergrößert worden. 1966 wurde das Dokumentenhaus eröffnet. Die Reste des Geländes und die Baracken der Wachmannschaften, die noch bis 1953 als Unterkünfte für Flüchtlinge genutzt wurden, verfielen und wurden vom Wald überwuchert. Lediglich die Gedenkstätte erinnerte an das KZ. Als Teil des Truppenübungsplatzes Bergen-Hohne blieb das restliche Gelände sich selbst überlassen, bis in den 70er Jahren vom ehemaligen Konzentrationslager nichts mehr zu sehen war.

1985 wurde nach einer im Niedersächsischen Landtag einstimmig angenommenen Resolution zur Neugestaltung der Gedenkstätte das Dokumentenhaus erweitert und eine Verbindung zwischen der Gedenkstätte und dem sowjetischen Kriegsgräberfriedhof Hörsten angelegt. Schon zu diesem Zeitpunkt plädierten der Landesjugendring Niedersachsen und die Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen e.V. u.a. für „die Ausweitung und angemessene Umgestaltung der Gesamtanlage“.

Die Gedenkstätte wurde und wird bekanntlich von zahlreichen Schulklassen und Jugendgruppen besucht. Gerade Jugendliche kritisierten immer wieder an ihrem Erscheinungsbild, daß man sich nichts Konkretes zu den Geschehnissen in Bergen-Belsen vorstellen kann, sieht man mal von der ständigen Ausstellung im Dokumentenhaus ab.

Ab Juni 1990 schließlich entdeckten Jugendgruppen bauliche Reste im Außenbereich der Gedenkstätte. Im Juni 1991 wurde

bei Rodungsarbeiten im Bereich des ehemaligen Großen Frauenlagers eine große Anzahl weiterer Spuren entdeckt und zum Teil zerstört. 1992 gründete der Landesjugendring Niedersachsen eine Arbeitsgruppe, die sich seither für die Einbeziehung des „Außengeländes“ in das Gedenkstättenkonzept einsetzt. Im Sommer 1992 wurde das gesamte Gelände unter Bodendenkmalschutz gestellt. In verschiedenen Workcamps und Projekten mit Jugendlichen und Schüler-inne-n wurden seither bauliche Überreste - die „Steinernen Zeugen“ - freigelegt, Besucher-inne-n zugänglich gemacht und in die Führungen der Gedenkstätte miteinbezogen.

Nun zu den konzeptionellen Grundlagen unserer Arbeit:

Am Beginn der konzeptionellen Überlegungen steht die Überzeugung der beteiligten Verbände, daß angesichts von Fremdenfeindlichkeit und rechtsextremem Gewalt - nicht erst in den 90er Jahren - die Schaffung und Erhaltung von Orten des Erinnerns und des Lernens aus der deutschen Geschichte immer noch - und gerade jetzt - eine Verpflichtung für uns alle ist.

Unsere Arbeit in Bergen-Belsen mit Jugendlichen beruht auf der Grundannahme, daß Geschichte begreifbar und erfahrbar sein muß und sich nicht in der bloßen Vermittlung durch die Geschichtsschreibung erschöpfen darf, wenn eine wirkliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit - und damit auch mit Gegenwart und Zukunft - angestrebt ist. Das Abstrakte eines vergangenen geschichtlichen Ereignisses muß dabei zurücktreten zugunsten eines zumindest bruchstückhaften Sich-Hineinversetzen-Könnens in die damalige Situation von Opfern oder Täter-inne-n. Dabei können die Freilegung noch vorhandener Gebäudereste und die damit verbundene Wiederentdeckung der Lagerstruktur und für das Lager und seiner Insass-innen wichtiger Orte sowie identifizierbarer Fundstücke hilfreich sein, ermöglichen sie doch einen Grad der Konkretion, der ansonsten nicht erreichbar wäre.

Dieser zunächst emotionale Zugang, der die konkrete heutige Erfahrungswelt und das Alltagsverständnis von Jugendlichen einbezieht, ermöglicht es, eine Brücke zu schlagen zwischen individuellen Vorerfahrungen im Schulunterricht, durch Berichte von Angehörigen, eigene aktuelle Erfahrungen mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit und persönlichen Erwartungen Jugendlicher einerseits und den historisch nie adäquat zu vermittelnden Ereignissen andererseits. Hier geht es darum, den Wunsch von Jugendlichen nach Anschaulichem und Handgreiflichem ernstzunehmen. Die Lern- und Rezeptionsgewohnheiten Jugendlicher sind heute hauptsächlich vom visuellen und auditiven Erleben geprägt. Dieses gilt es zu berücksichtigen, ebenso das Bedürfnis nach Findung des eigenen Standpunktes innerhalb umgebender Einflüsse und Strukturen.

Für diese Auseinandersetzung finden Jugendliche mit Hilfe der „Steinernen Zeugen“ im wahrsten Sinne des Wortes „begreifbare“ Identifikationsmöglichkeiten. Durch die methodische Form der Personifizierung und Konkretisierung werden persönliche Bezüge zu einzelnen Menschen sowie konkreten Objekten und Sachverhalten geschaffen: Wer war der russische Häftling, dessen Eßgeschirr wir fanden? Was bedeutet die eingravierte Nummer? Wer waren die Frauen am Wasserbecken, die wir auf dem Foto sehen? Was können wir über ihre Lebensumstände und ihr Leiden erfahren? Auf diese Weise bekommt ein Stück Blech ein Gesicht, ein Foto wird lebendig.

Gleichzeitig findet als weiterer methodischer Schritt in der Lokalisierung der konkreten Funde eine Verortung vergangener, d.h. das Leben und Sterben im KZ und gegenwärtiger, also die unmittelbare Arbeit der Jugendlichen betreffender Ereignisse statt. Die Möglichkeit, auf dem Stück Erde zu stehen, auf dem der russische Häftling sein Eßgeschirr verlor, und das Bewußtwerden dieser Tatsache schaffen eine größere emotionale Nähe als jede Darstellung in einem Schulbuch. Sprachlosigkeit, Unverständnis, Trauer und Wut Jugendlicher über



das Ungeheuerliche finden so einen konkreten Bezug, das Leid der Häftlinge und die Menschenverachtung des Nazisystems werden erahnbar.

Wer wurde in Lagern interniert und warum? Wie hätte ich mich damals gegenüber Häftlingen und Verfolgten verhalten? Hätte ich Widerstand geleistet? Wie reagiere ich



Jugendliche bei der Freilegung eines Barackenfundaments.

Entdeckendes Lernen im Rahmen der Geschichte setzt also an den Erfahrungen der Jugendlichen in einem konkreten, geschichtsbezogenen Bereich und an einem konkreten historischen Ort an. Das ist das, was wir „Lernort Bergen-Belsen“ nennen. Wir streben in unserer Arbeit nicht lediglich die Vermittlung von Geschichte an, sondern wir wollen, daß in der Anknüpfung an die Identität der Jugendlichen sich diese in ihrer Auseinandersetzung mit Geschichte als politische Subjekte begreifen - und damit eine Verantwortung für Gegenwart und Zukunft übernehmen. In den dargestellten methodischen Schritten treffen der kleine Ausschnitt persönlicher Wirklichkeitswahrnehmung und -erfahrung und der kleine Ausschnitt historischer Realität beispielhaft aufeinander. Die Einstellung zu und Auseinandersetzung mit Fundstücken und Umgebung bilden so den ersten Schritt zur Entwicklung eines eigenen reflektierten Selbstverständnisses.

Als weiterer methodischer Schritt muß die Arbeit vor Ort mit dem lebensweltlichen Umfeld der Jugendlichen in einen Zusammenhang gebracht werden. Das nennen wir Kontextuierung:

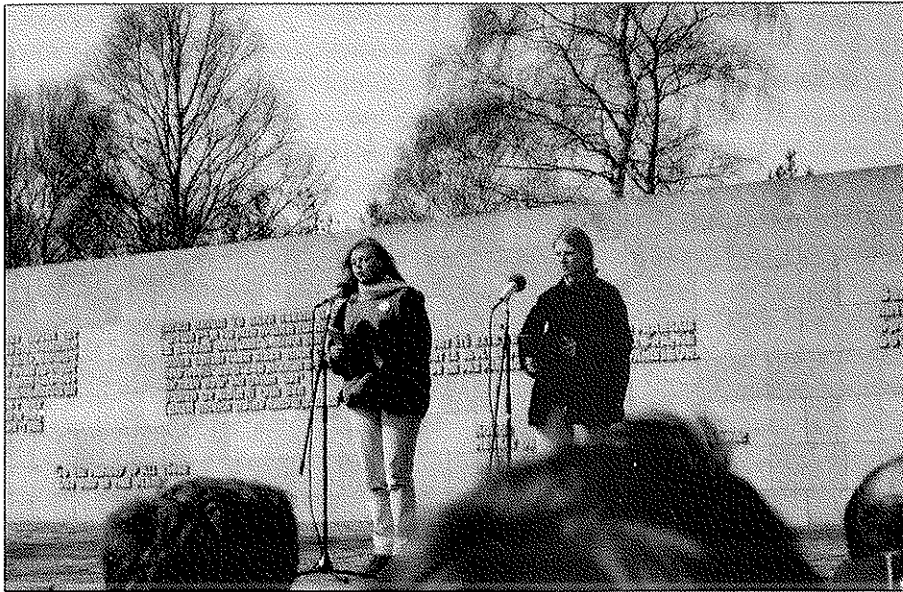
heute auf Berichte über Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen? Wie verhalte ich mich gegenüber Fremden? Die individuelle Art des Fragens und die persönlichen Denkmuster müssen deutlich und diskutierbar werden, um reflektierbar und damit möglicherweise auch veränderbar zu sein. Wichtig ist hierbei, daß Jugendliche aufgrund von Erfahrungswerten aus ihrem eigenen Alltag eine Beziehung zu den historischen Ereignissen herstellen und diese Beziehung wiederum als neue Erfahrung in ihre konkrete Lebenswirklichkeit einbeziehen. Auf diese Weise kann eine Vorstellung von eigenen Handlungsmöglichkeiten heute deutlich werden, die über eine bloße moralische Betroffenheit hinausgeht. Ein solcher Prozeß fördert die aktive Erarbeitung eines eigenen Geschichtsbewußtseins, die Übernahme von Verantwortung und Zivilcourage.

Elemente dieser Art der Auseinandersetzung mit Geschichte sind die unterschiedlichsten Formen der Vorbereitung, z.B. im Jugendverband, fächerübergreifend in Schulen, der konkreten Arbeiten vor Ort, wie Freilegung, Aufbereitung und Doku-

mentation der Fundsachen, Gespräche mit Überlebenden und Zeitzeug-inn-en, Quellenstudium, Erarbeitung von Dokumentationen und Ausstellungen, Präsentation, der Nacharbeit und nicht zuletzt die internationale Beteiligung an den Workcamps. Die Vielschichtigkeit des Lernprozesses wird unterstützt durch die Vielfalt der Mittel. Sie eröffnet den Jugendlichen individuelle Zugänge zur Gesamtproblematik und fördert so die Entwicklung einer eigenen politischen Persönlichkeit, die Gleichgültigkeit oder latente Zuneigung zu rechtsextremistischen und gewaltbereiten Tendenzen verhindern helfen kann.

Die Präsentation der Ergebnisse der Maßnahmen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen hat über die konkreten Lernerfahrungen der Jugendlichen hinaus Auswirkungen auf das Gesamtbild der Gedenkstätte, indem die freigelegten Objekte in die Führungen einbezogen werden und damit dem Wunsch vieler Besucher-innen nach Anschaulichkeit und weitergehender Information Rechnung getragen wird. Dazu trägt insbesondere auch die Neufassung der Broschüre für Besucher-innen, die Dreieckssäule im Dokumentenhaus, die unsere Arbeit darstellt und nicht zuletzt die neue Wegeführung in Bergen-Belsen bei, die die freigelegten Objekte mit dem Rundweg auf der Gedenkstätte verbindet. Schon jetzt zeigen sich Besucher-innen nicht nur beeindruckt von den Ergebnissen der Arbeit, sondern viel mehr noch von der engagierten Auseinandersetzung gerade der Jugendlichen mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft. In diesem Sinne können die „Steinernen Zeugen“ für die Jugendarbeit und für einen vielschichtigen Dialog nutzbar gemacht werden.

Aber unsere Arbeiten sind auch aus einem anderen Blickwinkel wichtig: 1995, aus Anlaß des 50. Jahrestages der Befreiung des Lagers, fand eine große Gedenkveranstaltung von vielen örtlichen Initiativen statt, die die Bedeutung des aktiven Gedenkens aufgezeigt hat. Ich spreche hier wohlge-merkt nicht von der Staatsveranstaltung der



Jugendliche während der Gedenkveranstaltung anlässlich des 51. Jahrestages der Befreiung.

Bundesrepublik Deutschland am 27. April 1995, sondern von dem „Gedenktag von unten“, der am 15. April 1995 mit 1.500 Menschen begangen wurde. Das Beispiel hat Schule gemacht. In diesem Jahr haben 20 verschiedene Organisationen, von Jugendverbänden bis zum DGB, von Schulklassen bis zu den Sinti und Roma, von den Kirchen bis zu antifaschistischen Initiativen gemeinsam einen Gedenktag veranstaltet. Dies soll auch im nächsten Jahr so sein, denn damit wird Gedenkarbeit von einer staatlichen zu einer gesellschaftlichen Aufgabe, und das ist wohl die wirkungsvollste Form des Gedenkens. Meinen sehr herzlichen Dank möchte ich dafür an dieser Stelle dem wissenschaftlichen Beirat für Gedenkstättenarbeit und insbesondere seinem Vorsitzenden, Prof. Herbert Obenaus, sowie dem Gedenkstättenreferat des Nds. Kultusministeriums und der Nds. Landeszentrale für politische Bildung aussprechen, die uns sehr bei der Durchführung der Maßnahmen in Bergen-Belsen geholfen haben.

Ich möchte Ihnen zwei Aussagen von Teilnehmerinnen der Camps 1995 und 1996 vorstellen, die gut zum Ausdruck bringen, was unsere Arbeit bewirken kann.

Zunächst Vera aus Münster, 23 Jahre alt. Diesen Text setzen viele Jugendverbände zum Abschied bei Maßnahmen in Bergen-Belsen ein:

Aus dem Tagebuch des internationalen Workcamps vom 10. bis 16.04.1995:

„Dienstag, 11.04.1995

Heute war der erste Tag in unserem Camp:

Viele nette Leute, zahlreiche Erfahrungen.

Was uns bleibt:

Steine • Unvorstellbarkeiten • Geschützdonner

Steinerne Zeugen.

Steinerne Zeugen - diese Worte schleichen heute den ganzen Tag durch meine Seele. Steinerne Zeugen, ich ahne, daß es diese Worte waren, die bei mir hängen blieben, als ich Anfang dieses Jahres die ersten Informationen über dieses Workcamp las. Ja, nun weiß ich, daß es diese Worte waren. Warum bin ich hier - wegen der Steine? Ich war doch schon einige Male in Bergen-Belsen. Auch in Dachau, Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau ... Aber ich bin doch

noch nie wegen der Steine hier gewesen. Heute sind wir einfach losgegangen. Einfach hinein in die Außenbezirke des ehemaligen Konzentrationslagers, und plötzlich stand ich vor der Entlausungsbaracke 1, ich erahne Entlausungsbaracke 2 - steinerne Zeugen. Und da sind die Randsteine der alten Lagerstraße, auch ein Teil der alten Lagerstraße selbst, 6 m breit war die also - steinerne Zeugen.

Baracke 9, Baracke 10, wieder stehe ich auf Fundamenten, und so weiß ich, daß auch all die anderen Baracken unter dieser Erde liegen - steinerne Zeugen. Und ich gehe weiter, die beiden Wasserbecken, noch ein Teil der alten Lagerstraße, Überreste der Kanalisation - steinerne Zeugen.

Ja, natürlich sind dies alles alte Steine, die ich da sehe. Aber warum schleichen so sehr diese beiden Worte - steinerne Zeugen - durch mein Inneres? Warum bin ich so berührt, so daß ich fast ein bißchen weinen möchte?

Mir geht eine Erinnerung durch den Kopf: Als ich vor 5 Jahren an einem internationalen Friedenscamp hier in Bergen-Belsen teilnahm, sagte ein ehemaliger polnischer Häftling zu uns: „Wenn Menschen schweigen, dann werden die Steine schreien.“ Und ich spüre, daß die Steine hier schreien. Schweigen denn die Menschen schon? Was ist mit mir? Ja, was ist mit mir? Ich bin mehr als 25 Jahre nach der Nazi-Diktatur geboren, ich trage keine Schuld für die Greueltaten dieser Zeit. Aber ich weiß, daß ich Verantwortung trage, heute in eben diesem Deutschland zu leben, wo ich dazu beitragen möchte, daß alle Menschen in Frieden und Liebe miteinander leben können. Und ich trage diese Ungewißheit in mir, daß ich nie wissen werde, wie ich in den Jahren zwischen 1933 und 1945 gehandelt hätte.

Nie werde ich wissen! Aber ich will mich wehren gegen Gedenkstätten, die aussehen, als wäre längst Gras über die Vergangenheit gewachsen. Darum möchte ich in dieser Erde graben, für all die, die leugnen,



nicht wissen wollen oder immer wieder Gründe suchen, daß doch alles nicht so schlimm sei - damals wie heute.

Und heute weiß ich, daß es schon immer die Steine waren, die mich aufbrechen ließen nach Bergen-Belsen, Dachau, Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau ...

Aber warum weine ich eigentlich nicht? Später in der Dokumentenhalle spüre ich auch die Tränen in mir. Beginnt nicht Brutalität dort, wo ich anfangs, meine Emotionen zu unterdrücken?"

(Text in „Korrespondenz“ Nr. 72, S. 7)

Und Corinna aus Neuenkirchen, 18 Jahre, Teilnehmerin am Internationalen Workcamp 1996 schreibt:

„Das Workcamp Bergen-Belsen - fürs ganze Leben irgendwie für die ganze Welt!“

„Die deutsche Geschichte war für mich immer schrecklich. Beim Lesen reichte die Vorstellungskraft aus, daß sich ein Gefühl der Mitschuld breitmachte. Die Schuld der Deutschen am Massenmord und Krieg. Ich habe viel gelesen, da ich nach Wegen

suchte, dieses Land und diese Vergangenheit zu verstehen. Natürlich habe ich nichts verstanden. Dieses Lesen erschien mir passiv und ich kam mir hilflos dabei vor. Genauso hilflos, wie die Augen meiner Großeltern, wie ich mich gegenüber dem gegenwärtigen Faschismus fühlte, dessen Symbole mich in öffentlichen Toiletten anstarren. Das ist schrecklich.

Das Workcamp Bergen-Belsen war nicht passiv und ein Haufen nachdenklicher, offener und motivierter Menschen stürzte sich unaufhaltsam auf diese Hilflosigkeit. Ich wollte den Dingen entgegengehen und sie kamen auf mich zu. Wir haben vom ersten bis zum letzten Augenblick an, unter Gänsehaut und auch unterdrückter Tränen, gearbeitet. In uns und mit Händen und miteinander. Bis tief in die Nacht diskutiert, Zeitzeugen zugehört und befragt, im Regen Fundamente ausgegraben, bei Sonnenschein unsere Erfahrungen weitergegeben ...

Dieses Gefühl, nicht allein zu sein, besonders als Deutsche, sondern unter geschlossener Freundschaft mit Slowaken, Weißrussen, Polen, Holländern und Israelis, den Grausamkeiten unserer Geschichte ins Auge zu blicken, hat es leichter gemacht. Ich weiß jetzt nicht nur mehr über Gewalt und das Sterben im KZ Bergen-Belsen,

auch über Frieden und Freundschaft. In dieser einen Woche Workcamp ist in mir ein Gefühl erwachsen geworden, das wichtig ist für heute und morgen. Es ist nicht irgendein Weltfriedengefühl, sondern das, was gegen den Krieg wirkt, womit man in den Frieden ziehen kann."

Zum Abschluß möchte ich auf 4 Materialien hinweisen, die der Landesjugendring herausgegeben hat: Zum einen auf unsere Broschüre „Spuren suchen - Spuren sichern. Die Arbeit der Jugendverbände in Bergen-Belsen“, zum anderen auf die „Korrespondenzen“ Nr. 72 und 74, das ist das Informations- und Kommunikationsorgan des Landesjugendringes, diese beiden Hefte enthalten jeweils Berichte über die Internationalen Workcamps des Landesjugendringes 1995 und 1996 und auf eine kleine Broschüre, die im Rahmen des diesjährigen Camps durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erstellt wurde und die noch vervielfältigt werden soll.

Fotos: Landesjugendring Niedersachsen.

(Thomas Castens ist Referent im Landesjugendring Niedersachsen.)

Zur Rolle und Verantwortung von Bibliothekaren/innen im Nationalsozialismus

Bibliothekspolitik in den besetzten Gebieten und in den Ghettos - Umgang mit jüdischen Bibliotheksbeständen -

von Irmela Roschmann-Steltenkamp

Aufgrund der Resonanz und des großen Interesses der Teilnehmer/innen am Semi-

nar „Bibliothekare/innen im NS“ im letzten Jahr, wurde diese Thematik von der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz in diesem Jahr mit einem anderen Schwerpunkt weitergeführt. Galt es bei der ersten

Tagung die Grundzüge bibliothekarischer Arbeit im Dritten Reich herauszukristallisieren, um sich einen ersten Einblick in den Alltag des Berufszweiges unter dem Nationalsozialismus zu verschaffen, standen bei